

Zum Beispiel : Lehrerin

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **44 (1988)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-844590>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Beispiel: Lehrerin

Die Schweiz. Lehrerzeitung widmete ihre Ausgabe vom 24. März dieses Jahres den Kolleginnen, ihrer Stellung im Beruf, ihrem Selbstverständnis im Laufe der Zeit, ihrem Verhältnis zu Kollegen, Schulbehörden, Eltern – und selbstverständlich auch zu Schülerinnen und Schülern. – Wer würde dem Thema 'Die Stellung des Mannes im Lehrerkollegium' ein Heft widmen? Diese rhetorische Frage zeigt auf, dass selbst in einem so weit akzeptierten Beruf die Anwesenheit der Frau noch immer etwas 'Zusätzliches' hat. – Da zahlreiche Beobachtungen weit über den Bereich Schule hinaus Gültigkeit haben, fassen wir einige Leitgedanken zusammen.

Sind Frauen zweitrangig?

'Während meiner Ausbildung zur Primarlehrerin bin ich nie auf die Idee gekommen, Frauen könnten zweitrangig sein. Im Gegenteil, meine Kollegen hatten die gleichen und ähnliche Probleme bei ihren ersten Schulversuchen wie wir, und unsere Zeugnisse waren allgemein besser, was nicht nur auf grösseren Fleiss zurückzuführen war.'

Können sich Lehrerinnen durchsetzen?

Immer noch will man Frauen überzeugen, doch lieber 1./2. statt 5./6. Klassen zu übernehmen, sogar wenn sie selber lieber mit grösseren Kindern arbeiten. 'Dass nicht nur Schulbehörden, sondern auch Kollegen und Eltern Frauen weniger zutrauen, bekam ich auch später hin und wieder zu spüren: Wenn Eltern darauf Wert legten, dass ihr Kind zu meinem Kollegen statt zu mir in die Klasse kam, 'weil es eine starke Hand braucht'.'

Haben Lehrerinnen im Kollegium etwas/nichts zu sagen?

In einer politischen Debatte fällt die neue Lehrerin einem älteren Kolle-

gen ins Wort, weil sie sich in der Sache besser auskennt, seine Vorurteile nicht akzeptieren will:

'Der Kollege war zwar stumm geworden, als ich ihn unterbrach, doch nachher verfolgte er seinen Faden weiter, als hätte ich nichts gesagt. Im Moment war ich sprachlos: Galt meine Meinung hier nichts? Hätte er mich genauso übergangen, wenn ich ein Mann gewesen wäre? Mit der Zeit lernte ich, meine Meinung besser an den Mann zu bringen und mich auch durchzusetzen. Das hiess vor allem, vorsichtig und diplomatisch vorgehen. Spontane, emotionell geladene Ausbrüche lagen nicht drin, wollte ich ernst genommen werden. . . Vor allem Junglehrerinnen und -lehrer wurden bewusst abgeblockt in der Meinung, dass diese erst mal zeigen sollten, was sie können, bevor sie das Maul aufreissen. Nach meiner Beobachtung liessen sich die meisten Frauen von dieser Haltung einschüchtern und gaben auf, während junge Männer viel eher auf ihrer Meinung beharrten und sich dadurch viel schneller einen Platz in der Schulhierarchie sicherten.'

Kümmern sich Lehrerinnen um Nebensachen?

‘Wichtige, in der Öffentlichkeit anerkannte Arbeiten an einer Schule werden meist von Lehrern übernommen: Rektor, Schulhausvorstand, Inspektor, Mitarbeit in Planungskommissionen für Stoffpläne, Lehrpläne, Schulhausbauten. . . Hingegen werden genauso wichtige, doch wenig prestigeträchtige Arbeiten, die das reibungslose Funktionieren und die gute Atmosphäre im Schulhaus gewährleisten, von Frauen ausgeführt: Schulfeste organisieren, Bibliotheken betreuen, Pausenkaffee bereitstellen, Schulhaus dekorieren.’

Die Autorin glaubt, ein Grund für diese ungleiche Arbeitsaufteilung sei u.a., dass erfahrenen, älteren Lehrern junge Kolleginnen gegenüberstehen, die sich nicht darauf einstellen, ein Leben lang im selben Schulhaus zu bleiben. Ist dies eine ausreichende Erklärung, warum Frauen im Schulbereich kaum je Machtpositionen einnehmen?

‘Dass Kollegen und Behörden aber auch gar kein Interesse daran haben, dass Frauen mitbestimmen, zeigte mir folgende Begebenheit: ‘Politisches und soziales Engagement des Lehrers in der Gemeinde’, lautete das Thema des Gesprächs der Schulpflege mit der Lehrerschaft. Dabei kristallisierte sich heraus: Obwohl das Kollegium in der Mehrzahl aus Frauen bestand, wurde nur von den männlichen Lehrern erwartet, dass sie sich aktiv am Gemeindeleben beteiligten. Ein, im weitesten Sinne politisches, Engagement der Frauen war nicht gefragt, weder die Schulpflegemitglieder noch die Kollegen hatten dies in ihre Überlegungen zum Thema miteinbezogen.’

Müssen Lehrerinnen weiblich sein?

Kollegen werden durch selbstbewusstes, ‘emanzipiertes’ Auftreten verunsichert. Sie können ihre erlernten Muster im Umgang mit Frauen dann nicht anwenden (z.B. Unterstützung bei Hilflosigkeit und Unselbständigkeit). Oft sind sie es noch nicht gewohnt, dass Frauen ernst genommen werden wollen, das wiederum bedroht ihr Selbstverständnis.

Bisher sind wir den Ausführungen von Blanca Steinmann gefolgt. Geben wir nun noch kurz Ruth Staub das Wort, die während der Wirtschaftskrise mit einem Gehalt von Fr. 250.– ihre Laufbahn anfang (Kt. Aargau).

Gleicher Lohn – damals

‘Nachdem die Lehrerinnen bereits einige Jahre gleichen Lohn wie ihre Kollegen erhielten, forderten um 1940 herum die Lehrer plötzlich wieder eine Bevorteilung. Das Argument – wen wundert’s: Sie müssen schliesslich Familien erhalten. Nun stellte der Lehrerinnenverein ein Ultimatum: ‘Gut’, sagten sie, ‘wenn ihr das wollt, dann treten wir alle aus der Aargauischen Lehrer-, Witwen- und Waisenkasse aus.’ Die Männer begannen zu rechnen – und gaben schliesslich auf!’

Elternschaft

Auch hier wird nach wie vor mit zwei verschiedenen Ellen gemessen, meint Esther Rohner-Artho: ‘Wird ein Lehrer Vater, so ist das gerne gesehen, bedeutet das eine Erfahrungsbereicherung, ja eine Aufwertung seiner beruflichen Kompetenz. Wird hingegen eine Lehrerin Mutter, so lässt sie ihre Klasse sitzen, verlässt ihre Kolleginnen und

Kollegen, nimmt ihre berufliche Verantwortung nicht mehr wahr, steigt womöglich mitten im Schuljahr aus. Mit welch ambivalenten Gefühlen (fremden und eigenen) eine Lehrerin und werdende Mutter fertig werden muss! Vielleicht hat sie als Braut schon einen Vorgeschmack bekommen? Ich möchte den Bräutigam sehen, dem am Hochzeitstag vertraulich zugemurmelt wird, er solle mit dem Vaterwerden warten, bis der Klassenzug zu Ende geführt sei. Doch das Gegenstück dazu passiert Frauen. Privates wird plötzlich von öffentlichem Interesse.'

Versteckte Arbeitslosigkeit?

'Täusche ich mich, wenn ich annehme, dass die Dunkelziffer der Arbeitslosen im Lehrberuf enorm hoch ist und vor allem Frauen die Betroffenen sind? Ich denke an all jene Frauen, deren Kinder selbständig geworden sind, Lehrerinnen, die den Wiedereinstieg ins Berufsleben wagen könnten, aber bei der derzeitigen Lage auf dem Arbeitsmarkt ihre Chance nicht wahrnehmen können oder nicht wahrzunehmen wagen.'

Und der Lehrerinnenverein?

Auf die Frage, ob dieser separate Verein seine Existenz weiterhin rechtfertigen könne, weist die Präsidentin, Helen Lüthi, ebenfalls auf die Tatsache, dass Lehrerinnen immer wieder als Konjunkturpuffer missbraucht werden, zu oft bleiben sie 'Arbeitskräfte auf Abruf', oder wie sie selber formuliert, es 'folgte die nüchterne Erkenntnis, dass der hohe Geist der Gleichberechtigung mit dem Pferdefuss der konjunkturellen Entwicklung behaftet

war. . . Das Angebot der Solidarität ist nur aus einer Position der Stärke und nicht der Schwäche sinnvoll, das bedeutet, dass keine der bereits erreichten Positionen aufgegeben werden darf. . . Bis 'der Doppelverdiener' aber auch ein Mann sein kann, werden wir weiterhin darauf bestehen müssen, dass Kollektive in ihrer männlichen und weiblichen Form bezeichnet werden.'

Wie weiter?

Schliessen wir mit B. Steinmann: 'Lehrerinnen dürfen nicht warten, bis man ihnen eine bessere Stellung an der Schule anbietet, denn das wird nie eintreffen! Sie müssen anfangen, schlagfertig und kräftig, fantasievoll und solidarisch mit andern Frauen ihre Plätze zu erobern, ihre Stellungen zu sichern. Es ist kein Zufall, dass der letzte Satz kriegerisches Vokabular enthält: Ohne Konfrontationen und Machtkämpfe wird es nicht gehen. Doch wann – wenn nicht jetzt – soll die Gleichberechtigung beginnen?'

Post-Scriptum

Eine frühere Nummer zum Thema 'Männersprache' schlug hohe Wellen. Die Redaktion der SLZ hat sich damit offenbar in die Nesseln gesetzt. Es erfolgten erboste Abbestellungen von Männern, und gewisse Frauen fanden, 'Männersprache' sei ein Emanzenproblem.

Die Schweiz. Lehrerzeitung kann beim Verlag SLZ, Postfach, 8712 Stäfa, bestellt werden.